

Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe

25. Ausgabe März 2005



Zum 65. Geburtstag von Günter Lorenz  
Philipp Teimer, Beethoven und das Englischhorn in Wien  
Meisterwerkstatt-Eröffnung: Karl Radovanovic  
Stimmton und natürliche Harmonie um 1800



## Editorial

Es ist sehr kalt, aber die Punschstände haben leider schon geschlossen. Was bleibt da, um unser Herz zu wärmen? Ein neues Cover und die Umgestaltung des Journals? Wird es für hitzige Diskussionen sorgen?

Bei der Generalversammlung werden wir jedenfalls gehörig einheizen! Und wenn dann jemandem noch immer kalt ist, spielen wir ihm herzerreißende Melodein, damit es ihm heiß über den Rücken läuft. Dieses erstmals darauf folgende Konzert ist eine Premiere, deren Besuch über zukünftige ähnliche Projekte entscheiden wird.

Da wäre noch die Kleinigkeit der Mitgliedsbeiträge. Sie wissen hoffentlich alle, was zu tun ist. Geben Sie schnell und viel! Ich weiß schon ganz genau, wie wir es ausgeben wollen: z. B. anlässlich des Wunderer-Jahres (50. Todestag) für einen Wettbewerb mit seiner Sonate als Pflichtstück. Oder für neue Oboenkäufe und die Rückzahlung der letzten Rate unseres Kredites.

Dr. Theodore Albrecht hat der Punsch zu weiteren Nachforschungen bei den Teimer-Brüdern inspiriert. Den zweiten Teil und auch eine Stimmungsbetrachtung der anderen Art unseres Mitglieds Mag. Jakob Starzinger wird Ihnen nun dieses Journal bieten.

Zu berichten ist ferner über eine Neueröffnung der Werkstatt des Meisters Karl Radovanovic. Vielleicht ist es ja nur eine sich spiegelnde Eis-Fata Morgana, aber jeder Oboist sollte sich davon überzeugen, ob es ihn wirklich gibt und besonders was es dort gibt!

Da beim letzten Probespiel die Stelle in der Oper nicht besetzt wurde und die 1. Oboe bei den Symphonikern schon ausgeschrieben ist, wird sich hier in Wien bald wieder der wohliger wärmende geruhige Probespielstressfrühling ausbreiten!

Euer Präsident

Josef Bednarik

## Einladung zur GENERALVERSAMMLUNG Sonntag, 20. März 2005, 13.10 Uhr

Gastwirtschaft beim „Ronacher“  
1010 Wien, Seilerstätte 13  
im Kellergewölbe  
(vormals „MNOZIL“)

### Tagesordnung:

Beschlussfähigkeit  
Bericht des Obmannes  
Bericht des Kassiers  
Bericht des Rechnungsprüfers  
Entlastung des Kassiers  
Beschlussfassung über diverse Vorhaben  
Allfälliges

Einige wichtige Auszüge aus den Statuten:

§4: Anträge zur Generalversammlung sind mindestens fünf Tage vor der Generalversammlung beim Vorstand schriftlich einzureichen.

§6: Die Generalversammlung ist bei Anwesenheit der Hälfte aller stimmberechtigten Mitglieder beschlussfähig.

Ist die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlussfähig, so findet sie zwanzig Minuten später mit derselben Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Stimmberechtigt sind alle ordentlichen (O) und ordentlich ermäßigten (Oe) Mitglieder, die im Jahre 2004 oder bereits 2005 ihren Mitgliedsbeitrag beglichen haben.

### Im Anschluss an die Generalversammlung findet ein Konzert statt:

**Ort:** Haus Hofmannsthal  
Reisnerstraße 37, 1030 Wien  
(Nähe Modena-Park)

**Zeit:** 15.30 Uhr

### Programm:

**Heinrich Gattermeyer:** Fünf Miniaturen (UA)

**Eli Freud:** Trio im alten Stil

**Alexander Wunderer:** 1. Trio für Oboe, Fagott und Klavier

# Philipp Teimer, Beethoven und das Englischhorn in Wien, 1793-1817

Von Theodore Albrecht

Aus meinem in diesem Journal (Ausgabe Nr.24, Dezember 2004) erschienenen Artikel ist hervorgegangen, dass Beethoven sein Trio Op. 87 sowie die Variationen WoO 28 mit größter Wahrscheinlichkeit für die Gebrüder Teimer – Johann (ca.1759-15. August 1796), Franz (ca.1762/63-15. Mai 1796) sowie Philipp (ca.1763-1. Dezember 1817), Söhne des Ignaz Teimer (ca.1722/23-4. Februar 1799), komponiert hat, deren unverwechselbares Ensemble zu seiner Zeit große Popularität genoss. Alle drei waren Oboisten, wobei sich Philipp auf das Englischhorn spezialisiert hatte. Vermutlich war es die hohe Meinung von der Musikalität der Brüder oder auch der Wunsch, sich bei deren Arbeitgeber Fürst Schwarzenberg zu empfehlen, die Beethoven zur Schaffung dieser Werke bewog. Weiters ist sehr wahrscheinlich, dass die beiden Werke nicht nur unabhängig voneinander geschrieben wurden (möglicherweise nach Beethovens ersten Auftritten bei den Konzerten der Tonkünstler-Societät Ende März 1795), sondern auch des öfteren bei nicht-dokumentierten privaten oder öffentlichen Veranstaltungen aufgeführt, ehe der Tod Franz Teimers am 15. Mai 1796 die Existenz des Ensembles der Gebrüder Teimer beendete.

Zu den schönsten Ereignissen, die einem bei Forschungen widerfahren können, zählen Neuentdeckungen konkret belegbarer Fakten, die es ermöglichen, das Wissen vorangegangener Forschergenerationen zu korrigieren, zu ergänzen oder zu erweitern. So war es mir ein ganz besonderes Vergnügen, im Laufe der Darstellung der Lebensläufe von Philipp Teimer und seiner Tochter Henriette auch meine eigenen Nachforschungen, die erst vor kurzem im Dezember 2004 in diesem Journal dargelegt wurden, verbessern und vervollständigen zu können.

Wir können nun bestätigen, dass Philipp Matthias Teimer nicht ca. 1763, sondern schon am 30. April 1761 in der Böhmisches Ortschaft Postelberg geboren wurde. Sein Vater war natürlich Ignaz Teimer und wir wissen nun, dass seine Mutter Theresia, geb. Schauer, hieß.

Die Karriere Philipps wurde in meinem voran-

gegangenen Artikel über die Gebrüder Teimer dokumentiert. Am 15. Februar 1793 trat er der Tonkünstler-Societät bei und drei Monate später – am 15. Mai – ehelichte er im Alter von 32 Jahren die damals zwanzigjährige Barbara Holzmann in der Karlskirche. Zu diesem Zeitpunkt wohnte er im Haus Rennweg Nr.1, einem Quartier des Fürsten Schwarzenberg. Zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Sohnes Joseph, oder zumindest bei dessen Taufe am 1. Juni 1794 lebte die junge Familie allerdings schon im Freyhaus (Wieden Nr.90), was auf eine mögliche zusätzliche Beschäftigung in Emanuel Schikaneders Theater auf der Wieden, wo Mozarts *Zauberflöte* am 30. September 1791 ihre Uraufführung erlebte, hindeutet. Seine ersten nachweisbaren Auftritte als Sänger scheinen am 19. und 27. März 1795 im Rahmen privater Konzerte im Palais Lobkowitz stattgefunden zu haben, bei denen auch Fürst Ernst Schwarzenberg, Fürstin Theresia Schwarzenberg sowie der junge Fürst Franz Joseph Maximilian Lobkowitz (1772-1816) als Sänger auftraten. Zu dieser Zeit war Barbara Teimer bereits mit Tochter Caroline, die am 17. Oktober 1795 zur Welt kam, schwanger.

## *Philipp Teimer*

Zur Zeit, da die Brüder Franz und Johann Teimer im Mai resp. August des Jahres 1796 verstarben, erwarteten Philipp und Barbara bereits ihre zweite Tochter Henriette, die am 14. Januar 1797 geboren wurde. Obwohl er sicherlich noch unter der Schutzherrschaft des Fürsten Schwarzenberg und zumindest gelegentlich noch in seinem Dienst stand, ist es wahrscheinlich, dass Philipp zum Grossteil an Schikaneders Freyhaus Theater auf der Wieden wirkte. Seine vorrangige Aufgabe war das Singen von Basspartien, meist in Spielopern oder Komödien. Falls es die Instrumentierung eines Werkes verlangte, half er am Englischhorn aus. Eines seiner frühesten und populärsten Englischhornsolis spielte er in der Oper *Babylons Pyramiden* von Gallus und Winter

zu einem Libretto Schikaneders, die ihre Premiere am 25. Oktober 1797 hatte. Obwohl wir über keine diesbezüglichen Zahlen verfügen, ist anzunehmen, dass Philipps Bezahlung als profilierter singender Schauspieler höher war, als wenn er „nur“ Orchester-Oboist geblieben wäre. Trotzdem nahm er gemeinsam mit den Oboisten Czerwenka und Reuter an der vielzitierten Aufführung von Beethovens Variationen WoO 28 im Rahmen des Konzertes der Tonkünstler-Societät am 23. Dezember 1797 teil. Nach dem Ableben des hochbetagten Ignaz Teimer im Februar 1799 wurde Philipp (nunmehr Vater eines vierten Kindes, Peter, geboren am 13. Juli 1798) zum Vormund dessen beider minderjähriger Kinder aus zweiter Ehe (Anna 20, sowie Ignaz der Jüngere 19) bestellt.

1800 sang Philipp bei zwei Sommerkonzerten Schuppanzighs im *Augarten Saal*, die jeden Donnerstag früh um 7h30 stattfanden. Am 21. August war er zusammen mit der Sopranistin Theresa Gassmann-Rosenbaum, dem Bassisten Sebastian Meier sowie einem gewissen Herrn Seyfried (vermutlich Ignaz, der Tenor gesungen haben muss) Gesangssolist bei der Aufführung eines nicht näher genannten Vokalquartetts von Mozart. Am 28. August sang er ein wiederum nicht genanntes Vokalquartett gemeinsam mit vier (!) weiteren Gesangssolisten – Theresa Gassmann-Rosenbaum, Nanette (Anna Maria Gassmann), Tenor Mathias Rathmeyer und Bassist Sebastian Meier.

Als Schikaneder am 13. Juni 1801 ins neue geräumige und technisch auf den neuesten Stand eingerichtete Theater an der Wien übersiedelte, ging Philipp als einer der beliebtesten singenden Schauspieler des Ensembles mit. Aus Anlass der letzten Vorstellung im alten Haus am 12. Juni 1801 schrieb der Dichter-Impresario das Schauspiel *Thespis* und übernahm dabei auch selbst die Hauptrolle. Dazu spielte Philipp die Rolle von dessen Diener Calles. Am 4. Januar 1802 allerdings sang er den Sarastro in der ersten Vorstellung von Mozarts *Zauberflöte* im neuen Haus. Am 25. März 1802 übernahm er bei einer Benefizaufführung die Bassoli von Haydns *Schöpfung* unter der Leitung des Komponisten. Bei der Aufführung der Spieloper *Samori* von Abbé Georg Joseph Vogler am 17. Mai 1804 gab Philipp die Rolle des Sterndeuters Rama. Der Wiener Korrespondent der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* gestand der Vorstellung zwar einen „gemischten“ Erfolg zu, schrieb aber über Philipp: „sang [...] ganz gut, sprach aber sehr unverständlich, ob ihm gleich der Dichter

*beynahe die ganze Exposition in den Mund gelegt hat.*“ Diese Bemerkung ist vermutlich als Seitenhieb auf den Librettisten und Napoleon-Bewunderer Franz Xaver Huber im zeitlichen Zusammenhang mit Bonapartes Selbsternennung zum Französischen Kaiser zu verstehen. Am 10. August 1805 lief eine recht erfolgreiche Vorstellungsserie der Oper *Vestas Feuer* von Joseph Weigl an, dessen Libretto Schikaneder ursprünglich für Beethoven vorgesehen hatte. Bei diesen Vorstellungen trat Philipp wiederum als Englischhornsolist in Erscheinung.

Am 25. März 1806 gab Philipp dort ein Benefizkonzert zu eigenen Gunsten. Das für die Zeit typische *Potpourri*-Programm beinhaltete unter anderem Cherubinis Ouvertüre zur Oper *Bernhardsberg (Eliza)*; eine Arie (möglicherweise mit Englischhorn?) von Winter, gesungen von der aus Polen stammenden Sopranistin Antonia Campi, ein Stück für Xänorphika (eines der zahllosen seinerzeit erfundenen Hybridinstrumenten), gespielt von Mlle. Orofino; das Werk eines nicht namhaft gemachten Komponisten für zehnstimmige Harmonie, bei der Philipp offensichtlich das Englischhorn spielte; ein Gesangsterzett aus Mozarts *Don Giovanni*; eine Ouvertüre sowie ein Violinkonzert des Konzertmeisters Franz Clement, und am Schluss die Komposition *Dankgedichte an das Publikum* des Theaterkapellmeisters Anton Fischer, von Philipp gemeinsam mit seinen Töchtern Caroline und Henriette, damals 10, bzw. 9 Jahre alt, gesungen. In einer der unverständlicherweise seltenen Erwähnungen Teimers in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* wurde festgehalten, dass er „an Stärke und Tiefe“ sang und das Englischhorn „recht hübsch“ bediente, gleichzeitig wird aber das Werk für *Harmonie-Musik* als „eine unbedeutende Komposition“ abgetan. Fast genau ein Jahr später – am 23. März 1807, dem Montag der Karwoche – organisierte Philipp abermals ein Benefizkonzert zu eigenen Gunsten. Am Programm stand unter anderem die Kantate *Das Lob der Freundschaft* von Hummel, wobei er wieder mit Caroline und Henriette auftrat. Ein Großteil der weiteren Programmpunkte stammte von Anton Fischer, so z. B. eine frei nach Grétry adaptierte Ouvertüre, eine Arie mit Englischhornsolo, die er gemeinsam mit der führenden Sopranistin Anna Milder (der ursprünglichen *Leonore* Beethovens) aufführte, sowie am Schluss ein Gesangstrio mit Bläserbegleitung. Noch vor diesem Schlusstrio spielte Franz Clement ein Violinkonzert, vermutlich eher aus seiner eigenen Feder als jener von Beethoven. Aus Philipps Sicht reichten diese Konzerte aus, um sich und seine Familie

finanziell abzusichern, oder aber es schienen ihm die Mitgliedsbeiträge der Tonkünstler-Societät keine gute Investition zu sein, da, wie auch immer, sein Name nach 14-jähriger Mitgliedschaft am 30. Mai 1807 aus der Liste der Societät gestrichen wurde.

Am 4. Juni 1808 kam die Oper *Camilla* von Ferdinando Paër zur Premiere. Die *Allgemeine musikalische Zeitung* schrieb: „*Einer rühmlichen Erwähnung verdient noch ins besondere der Künstler, welcher mit bewundernswürdiger Delikatesse das konzertirende englische Horn blies.*“ Der Korrespondent unterließ es zwar, Philipp namentlich zu erwähnen, vermerkte aber: „*Dem. Henr.[iette] Teimer, als Adolph [Hosenrolle], sang recht artig, und verspricht etwas für die Zukunft, wenn sie sich nicht durch das häufige Hinauf- und Herunter-Zerren des Tones zu einer unreinen Intonation verleiten lässt!*“ Im Alter von nur 11 Jahren stand also Philipp Teimers jüngere Tochter bereits vor dem Wiener Publikum auf der Bühne und erhielt positive wie auch negative Kritiken, die auch einer internationalen Leserschaft zugänglich waren.

In den folgenden Jahren trat Philipp oftmals bei Konzerten im Theater an der Wien sowie auch anderswo auf. Am 16. Februar 1809 sang er bei einem vom Komponisten Adam Gyrowetz zu Gunsten „*einer armen Familie*“ organisierten Konzert, das im Saal des „Hotel garni“ auf der Freyung (vermutlich jenes Gebäudes, das verschiedentlich unter den Namen „Zu den drey Hacken“ oder „Zum römischen Kaiser“ bekannt war) veranstaltet wurde. Am 6. Januar 1813 fand im Großen Redoutensaal ein vom Pariser Geiger Pierre Rode (1774-1830) organisiertes Konzert statt, dabei spielte Philipp Englischhorn bei einer Tenorarie aus Paërs *Camilla*, die von Franz Wild (1791/2-1860) „*mit Auszeichnung*“ gesungen wurde.

Am 17. März 1813 wurde Peter von Winters alt-ehrwürdiges Stück *Das unterbrochene Opferfest* wiederaufgenommen und die Einnahmen der ersten Vorstellung der nunmehr 16-jährigen Henriette Teimer überlassen. Den Part der Myrha sang sie „*mit vieler Liebenswürdigkeit*“ und „*mit gewählten zarten Koloraturen*“. Ihr Vater Philipp wurde als ausgezeichnete und ehrenwürdiger Darsteller des Oberpriesters gelobt.

Das Frühjahr 1813 brachte zwei Benefizkonzerte zu Gunsten der Armen des Theater an der Wien. Das erste am 25. März begann mit Méhuls Overtüre zu *Le jeune Henri*, die durch effektvolle Passagen für die Horngruppe besonders auffällt. Die zweite Hälfte

begann mit einem neuen Bläserseptett von Joseph Triebensee (1772-1846). Das Werk, welches vom Komponisten an der Oboe, weiters von Philipp Teimer (Englischhorn), Joseph Friedlowsky (Klarinette), Christoph Rüttinger (Bassetthorn), Michael Herbst (Horn), Valentin Czejka (Fagott), sowie Engelbert Ehrlich (Kontrafagott) gespielt wurde, „*gehört unter die musikalischen Wagetücke [...] durch Bizarrerie.*“ Das Quintett von Triebensee, welches beim zweiten dieser Konzerte am 13. April vom Komponisten (diesmal am Klavier) und von Philipp Teimer (Englischhorn), Friedlowsky (Klarinette), Rüttinger (Bassetthorn) und Czejka (Fagott) gespielt wurde, gefiel als „*ein gefälliges interessantes Musikstück.*“ Neben der *Zauberflöte* gehörte *Don Giovanni* während dieser Zeit zum zentralen Repertoire des Theaters an der Wien; noch in der Spielzeit 1811-1812 hatte Philipp die Rolle des Commendatore gesungen. Am 24. Juni 1813 wurde nun die Oper in neuem Bühnenbild wiederaufgenommen, wobei Philipp Teimer als Commendatore „*besonders in den Geisterscenen, ganz an seinen Platz*“ gefiel und Tochter Henriette als Zerlina im Duett mit Don Juan (Anton Forti) das Publikum entzückte.

Infolge der Zusammenführung der wichtigsten Wiener Theater (zu denen nun auch das Theater an der Wien gezählt wurde) unter einer einzigen Leitung wurde Philipp am 1. Juli 1814 ganz offiziell zum Hofbediensteten. Seine langjährige Verbindung zum Hause Schwarzenberg hielt er aber die gesamte Zeit aufrecht.

Gelegentlich trat Teimer auch bei Konzerten in Privathäusern auf, worüber es wenige und nur schwer aufzufindende Berichte gibt. Am 27. Januar 1815



André Constantinides

Meisterwerkstatt für  
Holzblasinstrumente

Traubach 5  
A-3491 Elsarn  
Tel/Fax: (+43)02735 79440  
Mobil: (+43)0664 9202850  
holzblasinstrumente@utanet.at

veranstaltete Ferdinand Graf Palffy, als Direktor in der neuen Administration des Theaters an der Wien tätig, auf seinem Landsitz in Hernals ein solches Konzert, bei dem der russische Zar Alexander und andere Prominenz, die am damals stattfindenden Wiener Kongress teilnahm, anwesend waren. U. a. wurde ein *Harmonie-Quintett* für Englischhorn, Klarinette, 2 Bassethörner und Fagott aufgeführt. Von einem anderen auf dem Programm stehenden Werk wissen wir, dass der erste Klarinettist des Theaters, Joseph Friedlowsky, mitwirkte. Daher können wir davon ausgehen, dass Philipp Teimer Englischhorn spielte, und vermuten, dass Christoph Rüttinger eine der Bassethornstimmen und Czejka den Fagottpart spielten. Ähnlich gestaltete sich ein Konzert, das Franz Wild am 24. April 1816 im Hause eines nicht genannten Musikliebhabers gab. Eines der zwölf Werke war eine Romanze aus Paisiellos Oper *Nina*, am Englischhorn von „*Hrn. Trimer*“ – in Wirklichkeit Philipp Teimer – gespielt.

So verlief das weitere Leben Philipp Teimers, bis er 54-jährig am 1. Dezember 1817, 5 Uhr abends infolge „*Ablagerung des Gichtstoffes auf d. Lunge*“ verstarb. Zu dieser Zeit wohnte er im unmittelbar an das Theater an der Wien grenzenden Haus Laimgrube Nr. 26. Er hinterließ seine Frau Barbara und vier minderjährige Kinder. Die 22-jährige Caroline, die es zur Hoftheaterschauspielerin gebracht hatte, wohnte ebenso wie die junge Barbara, 13, und Philipp, 11, noch in der Familienwohnung; Henriette Forti 21 – Gattin des Hofopernsängers Anton Forti (1790-1859) – wohnte im Haus Nr. 1098 innerhalb der Stadtmauern. Obwohl die Kinder nicht mehr ganz jung waren, musste die Witwe Barbara einen Vormund bestellen. Sie empfahl Forti für diese Aufgabe. Möglicherweise um sich durch eigenes Einkommen eine legale Identität zu verschaffen, trat sie am 1. April 1818 in das Ensemble der Hoftheater (vermutlich im Theater an der Wien) als Schauspielerin ein, wo sie dann bis ca. 1822 blieb. In Philipps Nachlass befand sich zwar kein steuerlich relevantes Bargeld, dafür aber wurden Kleidung im Gegenwert von 90 Gulden, Möbeln im Gegenwert von 118 Gulden, Vorhänge im Gegenwert von 8 Gulden sowie normale Küchenutensilien im Gegenwert von 10 Gulden, insgesamt 226 Gulden, vermerkt. Demgegenüber standen die Kosten der Krankheit und des Begräbnisses in der Höhe von beiläufig 400 Gulden. Als bisher einziges Mitglied dieser Musikerfamilie schaffte es Philipp, der nicht

nur einer der besten Orchestermusiker Wiens, sondern auch singender Schauspieler war, nach seinem Tode zumindest etwas mehr als ein Existenzminimum zu hinterlassen.

### **Henriette Teimer**

Obwohl Philipps älteste Tochter Caroline schon am 25. März 1806 vor Publikum sang und später eine gute Schauspielerin von großem Können wurde, scheint sich Henriette (geboren am 14. Januar 1797), deren Auftritt in Paërs Oper *Camilla* am 4. Juni 1808 vorhin schon erwähnt wurde, als das musikalisch begabteste seiner Kinder entpuppt zu haben. Am 27. Juli sang sie eine Romanze, die vermutlich auf Themen des Marschall Catinat-Marsches aus der Premiere der gleichnamigen Operette von Dalayrac basierte, und wurde als „*äusserst lieblich*“ beschrieben. Solche Auftritte hauptsächlich in Kinderrollen dürften derart erfolgreich gewesen sein, dass sie am 5. Januar 1809 ganz offiziell in das Ensemble aufgenommen wurde. Als am 21. Oktober 1809 die Compagnie Mozarts *Le Nozze di Figaro* (in deutscher Sprache) wiederaufnahm, notierte der anwesende Korrespondent der *Allgemeinen musikalischen Zeitung*:

„*die kleine Henriette Teimer, welche das episodische Bärbchen (Fanchette) darstellte, verdient wegen ihrer Arie (F moll) im zweyten [!] Act, wo sie die Stecknadel sucht, Erwähnung, und giebt uns die Hoffnung, einstens eine brave Sängerin und Schauspielerin an ihr zu bekommen.*“

Dies lässt vermuten, dass sie für ihr Alter vielleicht kleinwüchsig und als erst 12-jährige in ihrer künstlerischen Entwicklung noch nicht ausreichend fortgeschritten war, um einen Vergleich mit erwachsenen Kollegen standhalten zu können. Als sie sich, nunmehr 14-jährig, am 30. August 1811 an die Rolle des Cherubino wagte, meinte Bäumlerles *Allgemeine Theaterzeitung* allerdings:

„*Demois[elle] Henriette Teimer als Cherubin, befriedigte selbst die höchsten Erwartungen; ihr Gesang und Spiel ließ nichts zu wünschen übrig; möchte diese zarte Knospe durch unwandelbaren Fleiß – zur schönsten Blume in dem deutschen Künstlerkranz gedeihen.*“

Im September 1812 war sie schon so weit

gekommen, dass einer der Kritiker der *Zeitung*, Heinrich Mayer, ihr zu Ehren sogar ein Gedicht im Journal veröffentlichte.

In der Zwischenzeit hatte sie schon erste gelegentliche Gastspiele am Burgtheater absolviert; am 25. März 1811 gehörte sie zu den Solisten der ersten, als Benefiz zugunsten des Komponisten und vor vollem Haus veranstalteten Aufführung von Joseph Weigl's Oratorium *La passione di N. S. Giesù Cristo*, ein von der mittlerweile verstorbenen Kaiserin Maria Theresia (der Gattin von Kaiser Franz, auch Marie Therese genannt, ) in Auftrag gegebenes Werk.

Am Theater an der Wien wuchs mittlerweile ihr Repertoire Rolle um Rolle. Am 31. Jänner 1812 trat sie als Babby in Cherubini's Einakter *Der portugiesische Gasthof* auf und „[...] sang mit Fleiss, und spielte – etwas Schwerfälliges abgerechnet – recht brav.“ Am 27. Juni desselben Jahres brachte das Kärntner Theater eine Neuinszenierung der *Zauberflöte* heraus, einer Oper, die – historisch gesehen – zum Besitztum des Theaters an der Wien gehörte, bei der die Sopranistin Anna Milder die Rolle des Tamino sang! Am 7. Juli konterte das Theater an der Wien mit einer Neuproduktion, bei der richtigerweise der Tenor Franz Wild den Tamino sang und Anton Forti (1790-1859, ein gebürtiger Wiener, der aber als Gast aus Pressburg angeführt wurde) den Sarastro. Die *Allgemeine musikalische Zeitung* schrieb:

„Viele erwarteten zum Voraus eine bessere Ausführung in diesem Theater, als in der Stadt, und sie wurden auch nicht getäuscht.“

Henriette in der Rolle der Pamina „hat, bey einer reinen Intonation, eine sichere und ungezwungene, volle Höhe“ und musste schon nach dem ersten Akt vor den Vorhang treten. Forti hatte schon am 25. Juni die Titelrolle des *Don Giovanni* gesungen und war im Begriff, am 29. Juli in *Le Nozze di Figaro* dasselbe zu tun. Im August 1812 brachten die beiden Theater erneut rivalisierende Produktionen heraus, diesmal Boieldieu's *Johann von Paris* (das Kärntner Theater am 28. und das Theater an der Wien am 29.) Wieder scheint das Vorstadttheater aus den Kritiker-Vergleichen als Sieger hervorgegangen zu sein und Henriettes Darbietung als Page „verdient alles Lob“.

Das Jahr 1813 gestaltete sich für Henriette besonders arbeitsreich. In der Presse wurde über mindestens sieben Rollendebüts berichtet. Am

3. Februar trat sie in *Die vornehmen Wirthe* von Catel auf und „befriedigt [...] vollkommen“ als Anette. Die Wiederaufnahme von *Das unterbrochene Opferfest* von Winter am 17. März, bei der sie gemeinsam mit ihrem Vater auftrat und auch die Einnahmen aus der ersten Vorstellung erhielt, erwähnten wir bereits zuvor. Am 22. Mai spielte sie die Lisette in *Der Kobold*, einer komischen Oper von F. H. Himmel. Dabei gab sie einem Lied „eine höhere Anmuth“, welches als Hinzufügung einer schon früher in der (gleichen) Oper gehörten Polonaise gestaltet war. Ebenfalls schon zuvor erwähnt ist ihr erster Auftritt als Zerlina in Mozarts *Don Giovanni* am 24. Juni, wobei ihr als Don Juan Anton Forti gegenüberstand und das Duett der beiden besonders gelobt wurde. Nahezu prophetisch war die Besetzung der Vorstellung am 19. August von Bertons *Die vereheligten Freier* mit Henriette und Forti in den Hauptrollen. Bei der Wiederaufnahme der früher sehr populären Oper *Il re Teodoro in Venezia* von Paisiello sang sie abermals die Rolle der Lysette, was den Kritiker der *Wiener Allgemeinen musikalischen Zeitung* zur Beobachtung „Ihre Stimme wird täglich völler; reiner; ihr Vortrag immer gebildeter“ bewegte. Natürlich befand sich



CHRISTIAN RAUCH  
WERKSTÄTTE FÜR  
HOLZBLASINSTRUMENTE

Innsbruck, Hallerstraße 19  
0512 269343  
rauch@woodwind.at  
www.woodwind.at  
www.oboe.cc

Henriette noch in Entwicklung – sie war ja schließlich erst 16 Jahre alt! Dennoch nahm sie gelegentlich weniger vorteilhafte Rollen an. Nachdem das Theater an der Wien die Oper *Lully und Quinault* von Isouard am 23. September herausgebracht hatte, berichtete die *WAMZ*:

[Henriette] „war uns anfangs eine sehr interessante Erscheinung, von der wir uns in der Folge recht vieles versprochen. Allein der Componist ließ sie gleich nach ihrer Arie, worin sie uns herzlich vergnügte, in den Hintergrund treten aus welchem sie nicht wieder hervortrat“.

Zusätzlich sang Henriette im Jahr 1813 bei mindestens zwei Benefizkonzerten. Am 11. April veranstaltete der soeben neu bestellte Orchester-Direktor (Konzertmeister) und Solist des Theaters, Casimir von Blumenthal (1788-1849), ein Konzert zu eigenen Gunsten. Dabei gesellte sich Henriette zu drei ihrer Kollegen, um das Quartett *Wielands Grab* (Text von Christina Westphalen) in einer Vertonung Abbé Georg Joseph Voglers (1749-1814), des ehemaligen Hauskomponisten des Theaters und Lehrers von Blumenthal, darzubringen. Gleichermäßen veranstaltete „Professor Bayr“ – Georg Bayer (1773-1833), designierter Nachfolger von Anton Dreysig (ca. 1753/54-1820) als erster Flötist des Hauses nach dessen Abgang in den Ruhestand – am 23. Dezember ebenfalls eine „musikalisch-deklamatorisch Abendunterhaltung“ in eigener Sache. Am Programm standen unter anderem eine Ouvertüre in C-Dur (wahrscheinlich Beethovens *Die Geschöpfe des Prometheus*) sowie das Duett *Der Abschied des Kriegers* von Adalbert Gyrowetz, das von Henriette Teimer zusammen mit Anton Forti „recht brav“ gesungen wurde.

Zu diesem Zeitpunkt hat Henriette schon mindestens 18 Monate gemeinsam mit Forti gesungen. Wann ihre berufliche Beziehung auch zu einer engeren persönlichen wurde, ist unbekannt, fest steht nur, dass sie 1814 heirateten. Etwa zur gleichen Zeit wurde Forti Mitglied der Hofoper im Kärntner Theater. Den Geplogenheiten der Zeit entsprechend trat Henriette, die noch immer am Theater an der Wien tätig war, weniger häufig und nunmehr als „Madame Forti“ auf. Am 19. Oktober 1815 sang sie in der Oper *Lottchen am Hofe* von Bertoni dem Jüngeren „ein recht liebes, naives Lottchen.“ Die Premiere der nur „halb-abendfüllenden“ Operette *Zum goldenen Löwen*

von Ignaz von Seyfried am 21. Mai 1816 brachte eine „treffliche Darstellung der Mad. Forti.“ Spätestens am 28. Februar 1816 hatte sie schon ihre ersten Auftritte im Kärntner Theater absolviert, auch wenn es sich nur um ein Benefizkonzert der Gesellschaft adeliger Damen handelte, bei dem sie in Ensembleausschnitten aus Joseph Weigls *Die Weihe der Zukunft* auftrat. Am 20. Juli 1816 stand sie gemeinsam mit ihrem Mann in einer Wiederaufnahme von Cherubinis *Faniska* am Kärntner Theater auf der Bühne. Etwa zur gleichen Zeit muss sie auch an der Produktion von Isouards *Joconde* beteiligt gewesen sein. Am 26. November 1817 wurde Mozarts *La clemenza di Tito* am Kärntner Theater wiederaufgenommen, wobei Forti (seine Bassstimme weit in den tenoralen Bereich ausdehnend) die Titelrolle sang. Obwohl Fortis stimmliche Wandlung auf milde Skepsis stieß, stand in der *WAMZ* trotzdem folgendes:

„Mad. Forti und Dem. Laucher erhoben die Rollen der Servilia und des Annius zu einiger Bedeutenheit, und mussten des süsse Duett: Ah perdona al primo affetto – wiederholen.“

Wie zuvor schon erwähnt, verstarb Henriettes Vater am 1. Dezember 1817, und es ist möglich, dass sich ihre eigene Gesundheit zu dieser Zeit schon verschlechterte. Trotzdem wurde sie für ihren Auftritt als Fioretta in der am 12. Februar 1818 erschienen Produktion der Oper *Liebe und Ruhm* von Boieldieu und Herold am Kärntner Theater von der *AmZ* als „erfreuliche Erscheinung“ gelobt. Forti erweckte in der Rolle des Stallmeisters Bianco ernste Sorge, dass er durch seine wiederholten Versuche in Tenorrollen „seiner ausgezeichnet schönen Bassstimme [...] schaden wird“. Trotz der äußerlich gesunden Erscheinung verstarb Henriette 21jährig nur acht Monate nach ihrem Vater am 11. Juli 1818 in Heiligenstadt. Anlässlich der Rezension einer *Figaro*-Vorstellung, bei der Forti die Titelrolle gesungen hatte, wurde ihr Ableben in der *AmZ* folgendermaßen betrauert :

„Mad. Forti, die herrliche, leider zu früh verwelkte Blume, wird als liebesiecher Cherubin noch lange unvergesslich bleiben. Sie entschlief am 11<sup>ten</sup> nach einer langwierigen Auszehrung, man möchte sagen, wie eine Verklärte. Bey allem Reichthum unserer Hofoper an Sängern wird dieser Verlust dennoch sehr schwer zu ersetzen seyn.“



## ***Beethovens Widmung an Forti und seine „liebe Frau“***

Nun können wir zu Beethoven zurückkehren und den Kreis seiner Beziehung zur Teimer-Familie schließen. Am 23. Mai 1814 wurde *Fidelio* am Kärntner Theater mit beträchtlichem Erfolg wieder aufgenommen. Am Donnerstag, dem 14. Juli schrieb Beethoven seinem Schüler und Gönner Erzherzog Rudolph nach Baden, um ihn zu einer für Montag, den 18. Juli vorgesehenen Benefizaufführung, einzuladen. In diesem Zusammenhang berichtet er über eine andere glückliche Entwicklung:

*„Durch [Johann Michael] Vogels Krankheit konnte ich meinem Wunsche, Forti die Rolle des Pizarro zu übergeben, entsprechen, da seine Stimme hiezu geeigneter--- allein es sind daher auch nun täglich Proben, welche zwar sehr vortheilhaft für die Aufführung wirken werden....“*

Die Benefizvorstellung und der Ersatz Vogels durch Forti erwiesen sich als vollkommen zufriedenstellend. Der von Artaria herausgegebene Klavierauszug von *Fidelio* wurde am 20. August 1814 zum ersten Mal als erhältlich angekündigt. Von den vermutlich mehreren Gratisexemplaren, die Beethoven erhielt, schickte er eines wahrscheinlich im September 1814 zusammen mit einem Briefchen an Forti:

*„lieber Pizarro, denken sie zuweilen mit ihrer lieben Frau bey durchgehung des Klawierauszuges an ihren aufrichtigen Freund Beethoven“*

Wir haben erst kürzlich begonnen, das Ausmaß und manchmal die Intimität der Bekanntschaften Beethovens zu begreifen, die er mit Wiens Orchestermusikern und – wie es jetzt auch scheint – mit den professionellen Sängern pegte. Frühere Autoren und Herausgeber haben noch nie diese Verbindungen hergestellt, aber wie wir jetzt wissen, war Fortis „liebe Frau“ – was Beethoven selbst wohl nur zu gut wusste – niemand anderer als Henriette Teimer, die Tochter des Englischhornisten Philipp Teimer, für den er bereits vor zwei Jahrzehnten komponiert hatte.

## ***Danksagung***

Ich möchte diesen Artikel dem in Wien geborenen Felix Kraus widmen, der im August 2004 nach 41 Dienstjahren im Cleveland Orchestra, davon 25 Jahre lang als dessen hervorragender Englischhornist, in Pension gegangen ist. Die hier vorliegenden Forschungen wurden sowohl durch ein Reisestipendium des Kent State University Research Council als auch durch die Assistenz und Ermutigung durch die Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe, im besonderen meiner übersetzenden Co-Autoren, Josef Bednarik, Thomas Gröger und Mag. Bernhard Paul ermöglicht. Mein Dank gilt auch Dr. Klaralinda Ma-Kircher, Dr. Helmut Kretschmer, Dr. Karl Fischer, Christine Gigler und den anderen Mitgliedern des wissenschaftlichen Informationsdienstes, ebenso Mehmet Urhan, Franz Schmiedel und den Mitarbeitern des Wiener Stadt- und Landesarchivs; Othmar Barnert, Bibliothekar im Österreichischen Theater-Museum im Palais Lobkowitz; Karl Misar und Dr. Hermann Böhm von der Handschriften-Sammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek; Josef Macháček, dem Sekretär der Pfarre der Karlskirche und deren Pfarrer P. Milan Kučera O.Cr. (wie auch seinem freundlichen schwarzen Hund, der uns ebenfalls herzlich begrüßte); Archivdirektor Dr. Otto Biba und seinen Kolleginnen Sabina Kleinowitz und Ilse Kosz von der Gesellschaft der Musikfreunde; Dr. Michael Lorenz, Dr. Gerhard Kubik und Dr. Regine Allgayer-Kaufmann (Universität Wien); und Dr. Rita Steblin, alle aus Wien; wie auch Dr. Irving Godt (Indiana University of Vienna); Mary Sue Hyatt, director, School of Music, Kent State University; und natürlich ganz besonders Carol Padgham Albrecht (University of Idaho), für ihre Unterstützung und Ermutigung.

Unsere Bankverbindung  
Vereinigte Volksbanken  
Baden-Mödling-Liesing  
Knt. Nr. 536 36 35 0000  
BLZ: 42750



A- 2340 Mödling, Freiheitsplatz 5-6  
Tel.: 02236/47131 (Fax 4713150)  
e-mail: [vb-moedling@baden.volksbank.at](mailto:vb-moedling@baden.volksbank.at)  
IBAN: AT6442750 5363635 0000  
BIC: VBOEATWWBAD

# Zu Ehren des Königs der Rohre:

**A**m 18. Februar 2005 feierte Prof. Günter Lorenz seinen 65. Geburtstag. Ein halbes Jahr noch ist er der Doyen der Philharmoniker-Oboengruppe, ehe er nach den Salzburger Festspielen in den Ruhestand treten wird.

Lorenz wurde in Neunkirchen geboren, studierte Oboe bei seinem späteren Schwiegervater Dr. Hans Hadamowsky und begann seine Oboisten-Laufbahn 1958 im Rundfunkorchester Wien. Bereits im September 1959 wurde er Mitglied des Staatsopernorchesters, im November 1963 wurde er in den Verband der Wiener Philharmoniker aufgenommen. Seit September 1973 ist er auch Mitglied der Hofmusikkapelle, 1974 begann er mit seiner Unterrichtstätigkeit an der damaligen Hochschule für Musik in Wien. Seit Anbeginn eilte ihm der Ruf eines begnadeten Rohrbauers voraus, und Generationen dankbar bewegter Schüler mit weniger ausgeprägten Fähigkeiten im Bereich der

Rohrherstellung wurden ehrfürchtig-fassungslos Zeuge, wenn Günther Lorenz auch aus ihren scheinbar hoffnungslos missglückten Produkten mit wenigen Strichen eines seiner unglaublich scharfen Schabemesser, von denen er stets ein gutes Dutzend mit sich umhertrug, brauchbare Resultate erzielte, von denen sie nur träumen konnten. Sein legendärer Satz: „Die Proportionen müssen halt stimmen“ vermittelte die doppelte Erkenntnis, dass Rohremachen eigentlich kinderleicht und doch gleichzeitig eine im Grunde unerlernbare Geheimwissenschaft sei. Mancher mag am unüberbrückbar scheinenden Abstand zwischen eigenem Können und der bescheiden-wortkarg präsentierten professoralen Perfektion verzweifelt sein – doch wusste man sich zugleich immer in verlässlicher Hilfsbereitschaft aufgehoben, der man bedingungslos vertrauen konnte und die sich nicht bloß auf Schüler, sondern auf so manche Kollegen in unterschiedlichen Orchestern erstreckte.



*Wiener Philharmoniker Februar 2005: Prof. Walter Lehmayr, Prof. Günter Lorenz, Clemens Horak (sitzend v.l.n.r.)  
Alexander Öhlberger, Martin Gabriel, Harald Hörth (stehend v.l.n.r.)*

# Günter Lorenz zum 65. Geburtstag



*Präsident Josef Bednarik überreicht Prof. Lorenz als Geburtstagsgeschenk die Karikatur Jan Daxners*

beide Fotos: Prof. Mag. Peter C. Grubinger

Die Oboen-Gesellschaft hat Prof. Lorenz anlässlich seines Geburtstages als kleines Geschenk eine Karikatur Jan Daxners überreicht, die ihn als Spezialisten für Rohre und „Nebeninstrumente“ zeigt.

Sollte er nach seiner Pensionierung vielleicht mehr Zeit haben, wollen wir mit ihm ein ausführliches Interview für unser Journal führen und seine Rohrbautätigkeit filmisch als Dokumentation festhalten.



## **JOHANN VOTRUBA Meisterwerkstätten für Holz- und Blechblasinstrumente**

### **1070 Wien**

Lerchenfelder Gürtel 4

Tel. +43 / 1 / 523 74 73

### **2700 Wiener Neustadt**

Herzog Leopold-Straße 28

Tel. +43 / 02622 / 229 27

Beethovengasse 1

Tel. +43 / 026 22 / 229 27 13

Homepage: [www.votruba-musik.at](http://www.votruba-musik.at)

E-Mail: [musikhausvotruba@aon.at](mailto:musikhausvotruba@aon.at)

# Neue Meisterwerkstatt Karl Radovanovic

## Steckbrief:

Geburtsort: Steyr (Oberösterreich)  
Schule: in Steyr und Wien  
Lehre: 1995-98 bei der Fa. Votruba  
Gesellenzeit: 1998-2002  
Meisterprüfung: 2002 in Tirol bei der Fa. Hammerschmidt  
Selbstständig: seit Februar 2005

Die Wiener Holzblasinstrumente haben mich seit meiner Lehrzeit fasziniert – stellen sie doch eine echte Bereicherung im Instrumentarium dar. Am Anfang war es die einzigartig schöne und seit langem unveränderte Form der Wr. Oboe, die mir ins Auge gestochen war. Die Besonderheiten etwa im Bereich der Stimmung und des Klangs wurden mir erst mit der Zeit offenbar.

Ich gehe von der Überlegung aus, dass Musiker eine Auswahl von Instrumenten zur Verfügung haben sollten, um jenes zu finden, das ihren Vorstellungen am nächsten kommt. Mein Grundkonzept ist es, ständig vier bis sechs Oboen und zwei Englischhörner in der Werkstatt parat zu haben und zur Auswahl anbieten zu können. Warum sollte es nicht möglich sein, in Zusammenarbeit mit dem Instrumentenbauer ein für Sie individuelles Instrument anzufertigen? Einige Projekte stehen vor der Fertigstellung, andere sind noch in Planung. Bis Ende März werden zwei Englischhörner und eine Oboe d'amore lagernd sein.

Gerne bin ich für Sie da, um bei Fragen zu helfen. Ich stehe am Anfang und die Werkstatt ist klein, aber es kommt nicht auf die Größe an. Viel wichtiger ist das Endergebnis, und das sollte sich sehen lassen können...

Ich lade alle ein, die Gelegenheit zu nutzen und Wünsche und Vorstellungen zu äußern.

Durch intensive Zusammenarbeit wurden immer die größten Fortschritte gemacht.



## Meisterwerkstatt D. Karl Radovanovic

1070 Wien, Neustiftg. 112/1a

(Eingang Kaiserstr.99)

Tel. 0699/10479537

<http://www.wienerinstrumente.at>

Email: rado@wienerinstrumente.at

### Preisliste für Wiener Oboe und Englischhorn

<b>Mod. Nr. 14</b>	Die Klassische Wr. Oboe mit versilberter Neusilbermechanik Tief h-c'-Verbindung abstellbar, f-Resonanzklappe, cis''-d''-Schwanenklappe, cis-Klappe mit Rolle Verstellbarer Daumenhalter	€ 4.050.-
<b>Mod. Nr. 12</b>	Halbautomatische Wr. Oboe wie Mod. Nr. 14, jedoch mit Lederetui, cis''-Vertiefung, h'-cis''-Triller	€ 5.450.-
<b>Mod. Nr. 10</b>	Vollautomatische Wr. Oboe wie Mod. Nr. 12, jedoch mit fis-gis-Triller, c-es-Triller, Tief h-cis'-Triller	€ 6.900.-

*Für die Modelle 12 und 14 können Sie auf Wunsch Zusätze bestellen:*

Lederetui	€ 160.-
fis-gis-Triller	€ 300.-
cis''-Vertiefung	€ 150.-
h'-cis''-Triller	€ 200.-
c-es-Triller	€ 350.-
Tief h-cis'-Triller	€ 270.-

<b>Englischhorn mit Lederetui</b>	<b>€ 8.450.-</b>
<b>2. Bogen</b>	€ 120.-
<b>E- Mechanik</b>	€ 250.-
<b>Daumenklappe</b>	€ 120.-
<b>Zuleger-Holz (derzeit)</b>	€ 100.-
<b>Oboe d'amore</b>	<b>€ 6.990.-</b>
<b>2. Bogen</b>	€ 120.-
<b>fis-gis-Triller</b>	€ 300.-
<b>h'-cis''-Triller</b>	€ 200.-
<b>c-es-Triller</b>	€ 350.-
<b>Zuleger-Holz</b>	€ 100.-

## Zürich macht's sicher wieder gut.

**Ihre Instrumentenversicherung jetzt von der Zürich\*),  
umfassend, weltweit.**

Mitglieder der Wiener Oboengesellschaft erhalten  
weiterhin besondere Konditionen bei den Prämienätzen:

Europa 1%    Weltweit 2,25%.

Mit der Europa-Deckung ist auch eine kurzfristige  
Weltdeckung möglich.

Nähere Auskünfte dazu und in allen weiteren Versicherungsfragen, insbesondere zu fondsge-  
bundenen Lebensversicherungen oder zur Pensionsvorsorge gibt Ihnen gerne Ihr Berater:

**I. Michael Antonoff**

Direktor im Vertrieb

Lassallestraße 7, 1020 Wien

Telefon (01) 217 20 1820, Fax (01) 217 20 1828

\*) Zürich Kosmos und Winterthur sind jetzt\* Zürich\*



# a...ch!

## Stimmton und natürliche Harmonie um 1800 in kulturwissenschaftlichen Ohren Jakob Starzinger

„Ein durchdringendes Läuten, der gellende Ruf: „Das Theater fängt an!“ weckte mich aus dem sanften Schlaf, in den ich versunken war; Bässe brummen durcheinander – ein Paukenschlag – Trompetenstöße – ein klares A, von der Hoboe ausgehalten – Violinen stimmen ein: ich reibe mir die Augen.“

So lässt das Multitalent E.T.A. Hoffmann (1776-1822; Zeichner, Komponist, Kapellmeister, Jurist, Schriftsteller etc.) seine Erzählung *Don Juan* beginnen, deren Handlung sich um eine Aufführung der bekannten Oper von W.A. Mozart rankt. Dem Stimmton kommt in der zitierten Passage eine Rolle zu, wie sie bislang in der lebhaften Diskussion zum Thema in diesem Journal noch nicht akzentuiert wurde: Er hat letztendlich zur Folge, dass dem Hörer die Augen geöffnet werden. Dies geschieht, traum- bis tranceähnlich geschildert, indem eine Entrückung von der irdischen Welt stattfindet. Der Stimmton der Oboe ist das erste klare Signal dieses Vorgangs. Das Oboen-A löst beim empfindsamromantischen Publikum nicht nur in der Schilderung Hoffmanns einen Pawlow'schen Reflex aus, da er die Kennmelodie des musikalischen Ereignisses darstellt. Er soll nicht nur das Orchester zum Einstimmen bewegen, sondern führt zur Einstimmung des Publikums auf ein kollektives kathartisches und/oder enthusiastisches Erlebnis. Seit der literarischen Strömung der Empfindsamkeit (2. Hälfte des 18. Jh.) erwarten Hörer bis heute persönliche Erfahrungen, die religiösen Erleuchtungen und dem Gebrauch psychoaktiver Substanzen um nichts nachstehen. Der klare, das A (auf xxx Hz) angegebene Oboenton signalisiert die nächste Lieferung. Er bringt eine entsprechend gespannte Erregung der wartenden Menge mit sich und führt zu einem erlösten „Ach!“, worauf man sich in seine malerische Hörerposition wirft (siehe etwa die Bilder in der Zeitschrift der Musikfreunde, März 2005, S. 39) – oder auch nicht, je nach Erwartungshaltung.

Diese scheint weitgehend unabhängig zu sein von der Stimmtonhöhe und den klanglichen Varianten der Oboe, deren heterogene Effektmöglichkeiten Hoffmann bei Mozart angewandt sieht. Hoffmann widmet sich der Stimmtonhöhe (abgesehen vom sym-

bolischen Übereinstimmen von einzelnen Saiten eines Instrumentes) nur in der Erzählung *Das Sanctus*. Hier haben heidnisch-weltliche und christlich-geistliche Musik eine unterschiedliche Stimmtonhöhe; die Kombination der beiden Sphären führt, passend zum ideologisch maximalen Kontrast, natürlich zu missklingenden Resultaten. Obwohl J.W. Goethe (1749-1832), einige Auszüge ins Choristendasein ausgenommen, deutlich weniger mit Musik zu tun hatte als Hoffmann, beschreibt er in seinen *Wilhelm-Meister*-Romanen den – für ihn fragwürdigen – Brauch des Einstimmens im Orchester. Er lässt eine seiner Figuren sprechen:

„Diejenigen, die Musik machen, pflegte ich zu sagen, stehen doch wenigstens in der Einbildung, untereinander einig zu sein und in Übereinstimmung zu wirken: denn wenn sie lange genug gestimmt und uns die Ohren mit allerlei Mißtönen zerrissen haben, so glauben sie steif und fest, die Sache sei nunmehr aufs reine gebracht und ein Instrument passe genau zum anderen. Der Kapellmeister selbst ist in diesem glücklichen Wahn, und nun geht es freudig los, unterdes uns andern immerfort die Ohren gellen.“

Da klingt bereits Ingeborg Bachmanns (1926-1973) Statement in *Die wunderliche Musik* zum Effekt des Stimmens in der postmodernen Welt der „Scheintoten“ an: „Die Instrumente stimmen./ Garderobe / An der Garderobe bringt das Publikum die Ohren in Ordnung und gibt das Gehör ab.“ Diesbezüglich wird jeder seine eigenen, persönlichen Erfahrungen gemacht haben, doch zurück zu Goethe und seinen gleichfalls sehr persönlichen Stimm-Gleichnissen, denn im Folgenden heißt es – für die Stimmtonhöhen-diskussion vielleicht nicht irrelevant, wobei an obiges Goethe-Zitat angeschlossen wird – :

„Bei dem Ehestand hingegen ist das [die Übereinstimmung, Anm. J.S.] nicht einmal der Fall: denn ob er gleich nur ein Duett ist und man doch denken sollte, zwei Stimmen, ja zwei Instrumente müßten einigermassen überein gestimmt werden können, so trifft es doch selten zu; denn wenn der Mann einen Ton angibt, so

*nimmt ihn die Frau gleich höher und der Mann wieder höher; da geht es denn aus dem Kammer- in den Chorton und immer so weiter hinauf, daß zuletzt die blasenden Instrumente nicht folgen können. Und also, da mir die harmonische Musik zuwider bleibt, ist mir noch weniger zu verdenken, daß ich die disharmonische gar nicht leiden kann.“*

Als Oboist mit Verfolgungswahn kann man hier den offenbar nicht nur in der Fachliteratur gängigen Vorwurf heraus hören, dass die Blasinstrumente gegen Unendlich steigen – unabhängig vom Standort Wien. Abgesehen davon findet sich hier die für den Politiker Goethe (nach der Sturm-und-Drang-Phase) typische Forderung nach Unterordnung, und zwar nicht nur die der Frau, sondern die eines jeden Gesellschaftsmitglieds in ein harmonisch gestimmtes Ganzes. Auch das erscheint als ein Gebot des Stimmens: Der eigene Standpunkt hat aufgegeben zu werden, stattdessen sind Flexibilität, Einordnung in ein Kollektiv bis zum als positiv gewerteten Identitätsverlust gefordert. Das Orchester wird bei Goethe (in der von ihm so bezeichneten „Zeit der Einseitigkeiten“) zum Bild der Gesellschaft, denn wenn du dich z.B. zum „tüchtigen Violinisten“ geübt hast, wird „der Kapellmeister dir deinen Platz im Orchester mit Gunst anweisen“, doch zuerst musst du dich zum „Organ“ gemacht haben und erwarten, „was für eine Stelle dir die Menschheit im allgemeinen Leben wohlmeinend zugestehen werde.“ Der Möglichkeit der Einübung ins Übereinstimmen und Unterordnen entsprechend, wird dem Musikunterricht in Goethes Erziehungsideen eine Vorrangstellung eingeräumt. Die ständigen Gesangs- und Orchesterübungen sollen den Bürger in von oben verordneten Einklang, der gleichbedeutend mit Eintracht ist, bringen. Die Einsatzmöglichkeit von ewiger Harmonie suggerierender, wohlgestimmter Musik zur Übereinstimmung der Bürger war schon in der Antike bekannt, wurde vor Goethe von J. G. Sulzer (1720-1779) aufgegriffen und ist seither nicht mehr vergessen.

Zu Zeiten der Empfindsamkeit wurde die Utopie des auf Gleichgestimmtheit basierenden harmonischen Gesellschafts- und Weltzustandes als natürlich angesehen. Sich auf Pythagoras berufend meint J. J. W. Heinse (1746-1803), dass die ganze Natur, die ganze Welt eine Musik sei. Eine „Dissonanz“ könne nicht bestehen bleiben in der besten aller möglichen Welten mit ihrer Sphärenharmonie, behauptet er sinngemäß, womit gleichzeitig der Ratschlag erteilt wird,

nur ja keine zu produzieren. Die als harmonisch und in sich stimmig imaginierte „Natur“ wurde seit der Aufklärung zu einem Schlagwort – nur der Mensch kann störend in den ursprünglichen Zustand der „Natürlichkeit“ eingreifen, dachte man. Dafür ließen sich in der Literatur zahlreiche Beispiele finden, auch für das Stören durch Misstöne und falsche oder schlechte Stimmung. Bedingt durch ihre Natürlichkeit ist Musik bei Hoffmann etwas Unmenschliches und etwas Übermenschliches: der Schöpfer hat sie in die Natur eingewoben; der Musiker muss sie nur erkennen und sich zu ihrem Instrument machen. Für Hoffmann ist sie das „hohe Lied der – Bäume“, rauschende Blätter werden zu Geisterstimmen, deren Melodien längst in der Brust geschlummert haben. Der Werkstoff Holz in seiner kunstfertigen Verarbeitung bis zum Instrument suggeriert auch heute noch eine gewisse Ursprünglichkeit. Noch einmal die Stimme aus der jüngeren Vergangenheit, Bachmann, zur gefügig gemachten Natur: „Viele Instrumente kommen aus den Wäldern; die Herkunft ist ihnen noch anzusehen an Haut, Darm und Holz.“ Es wirkt fast, als sollte diese scheinbare Natürlichkeit des biologisch abbaubaren Instruments von selbst dafür sorgen, dass sich der Spieler in die Sphärenharmonie der Natur des goldenen Zeitalters eingliedern kann. Dass dem nicht so ist, zeigt u.a. die regional unterschiedliche, aber überzeitliche Diskussion um die Stimmtonhöhe. Doch sollte man bei all dem nicht vergessen, was das Ziel des Einstimmens ist, wer aller davon wie und zu welchem Zweck betroffen sein kann, gerade als Oboist, der in mancherlei Hinsicht die Stimmung vorgibt. Stimmts?

*Mag. Jakob Starzinger absolvierte das Lehramtsstudium für Deutsche Philologie und Russisch und studiert Oboe am Konservatorium Wien bei Thomas Höniger und an der KU Graz bei Gerhard Turetschek*



**danner.**  
MUSIKINSTRUMENTE  
MEISTERWERKSTATT  
Harrachstraße 42, A-4020 Linz  
FON: 0732 / 78 39 14 FAX: 77 38 92  
www.danner.at

# WIENER SYMPHONIKER

Chefdirigent ab Oktober 2005:

Fabio Luisi

Erster Gastdirigent: Yakov Kreizberg

Im Orchester der Wiener Symphoniker gelangt  
folgende Stelle zur Besetzung:

## eine Erste Oboe

Voraussichtliches Probespiel: 25. Mai 2005

Anmeldung bis spätestens 8. April 2005

Die Pflichtstücke und die Stellen aus der  
Orchesterliteratur werden bei Einladung bekannt  
gegeben.

Qualifizierte Damen und Herren richten die  
Bewerbung mit Lebenslauf (Geburtsdatum/  
Staatsbürgerschaft) und Foto, sowie detaillierten  
Angaben über die musikalische Ausbildung und  
bisherige künstlerische Tätigkeit an:

WIENER SYMPHONIKER

Lehár-gasse 11/2

A-1060 Wien

Wir freuen uns, folgende neue  
Mitglieder begrüßen zu dürfen:

Gilles Vanssons (O)  
Hannelore Haschek (Ao)  
Therese Kuzdas (Oe)  
Katharina Suske (Ao)  
Carina Eva Posch (Oe)  
Stephan Werba (Oe)  
Verdegem Crol (O)

**Wir betrauern den Tod unserer  
Mitglieder:**

**Univ. Prof. Dr. Horst Haschek**  
*Ehrenpräsident der Gesellschaft der  
Musikfreunde*

**August Karl Nussbaumer**

**Verkaufe** ein Jahr alte Wiener Oboe (mit Halbau-  
tomatik) der Firma Constantinides  
Tel. 0699/12 21 65 22



*Atelier*

**Mag. Peter LEUTHNER**

**Klarinettenblätter**

**Rohrholz  
für Oboe und Fagott**

4., Preßgasse 22/1

Tel. u. Fax: +43 /1 /587 35 47

e-mail: office@plclass.com

Homepage: www.plclass.com

# Guntram Wolf



Wiener Oboen  
für Profis,  
Laien  
und Kinder

D-96317 Kronach  
Im Ziegelwinkel 13

Tel: 0049/9261 / 4207 (Fax: 527 82)

E-Mail: info@guntramwolf.de

Homepage: www.guntramwolf.de



# Spenderliste 2004

Auch heuer wieder haben zahlreiche Spender wohlthuenden Ein-  
fluss auf die Gestaltung unseres Vereinsbudgets  
genommen und damit ihre Verbundenheit mit unserer Arbeit zum Ausdruck gebracht. Wir möchten in Form  
der Veröffentlichung der Spenderliste jedem Einzelnen für seine Unterstützung herzlich danken und um weitere  
wohlwollende Zuwendung ersuchen.

Ulrike	Albeseder	Dagmar	Lorenzi
Prof. Gerhart	Banco	Mag. Thomas	Machtinger
Ingeborg	Baumer	Univ. Prof. Klaus	Maetzl
Dir. Mag. Josef	Baumgartner (MS Oberwart)	Guido	Mancusi
Prof. Mag. Franz	Bednarik	Stefan	Melichar
Josef	Bednarik	Prof. Helmut	Mezera
Georg	Binkau	Hannes	Moser
Roman	Bisanz	Harald	Müller
Prof. Gottfried	Boisits	Richard	Nasel
Michael	Buchmann	Annemarie	Neumann
Mag. Michael	Domanig	Reinhard	Öhlberger
Alfred	Eschwé	Mag. Andreas	Pfeiler
Erwin	Falk	Johannes	Platzer
Herbert	Faltynek	Franz	Pobenberger
Günter	Federsel	Mag. Helga	Pöcherstorfer
Maximilian	Feyertag	Mag. Andreas	Pöttler
Sebastian	Frese	Mag. Margit	Quendler
Martin	Fuchs	Prof. Hans	Quendler
Anneliese	Fuchsluger	DI Wolfgang	Rauch
Stefanie	Gansch	Nikolaus	Reinbold
Mag. Andreas	Gschmeidler	Dir. Mag. Walter	Reindl (MS Leobendorf/ Bisamberg)
Sebastian	Gürtler	Roland	Roniger
Paul	Hailperin	Dr. Atsushi	Sawatari
Univ. Prof. Dr. Horst	Haschek (†)	Univ. Prof. Michael	Schnitzler
Peter	Hofmann	Wolfgang	Schuchbaur
Cornelia	Horak	Georg	Schück
Harald	Hörth	Christian	Schulz
Agnes	Jankowsky	Daniela	Steininger
Anna	Jankowsky	Robert	Stiegler
Prof. Wolfgang	Jelinek	Raphael	Stöffelmayr
Manfred	Kaufmann	Hannes	Straßl
o. Prof. Manfred	Kautzky	Helen	Tilmanns
Angela	Kirchner	Mag. Gerhard	Totzauer
Martin	Klimek	Prof. Herbert	Vedral
Dr. Thomas	Klösch	Angelika & Wolfgang	Vladar
Wolfgang	Koblitz	Jörg	Wachsenegger
Prof. Mag. Johann	Könighofer	Mag. Karin	Walcher
Konservatorium Wien		Wiener Philharmoniker	
Ernst	Krall	Mag. Reinhard	Wieser
Univ. Prof. Dietmar	Küblböck	Hans Hermann	Ziel
Rainer	Küblböck	Wolfgang	Zimmerl
Georg	Lehner	Reinhard	Zmölnig

# KONZERTE

## Robert Buschek, Fagott

**Freitag, 8. April 2005, 19.30 Uhr**

Alte Schmiede (Schönlaterngasse)

*Musik von Olga Neuwirth, Katharina Klement,  
Gerald Resch, Heinz Holliger, u.a.*

## Collegium Viennense

**Donnerstag, 12. Mai 2005, 19.30 Uhr**

Hanak-Museum Langenzersdorf

Obere Kirchengasse 23

*Peter Schreiber, Wolfgang Plank, Oboe  
Kurt Franz Schmid, Ewald Wiedner, Klarinette  
Michel Gasciarino, David Kammerzelt, Horn  
Gottfried Pokorny, Andor Conka, Fagott  
Christoph Stradner, Violoncello  
Michael Seifried, Kontrabass*

Rossini: 4 Stück aus "Der Barbier von Sevilla"

Triebensee: Partita Es-Dur

Druschetzky, Partita Es-Dur

Mozart (c-moll-Serenade KV 388)

## Trioabend

**Samstag, 30. April 2005, 19 Uhr**

Gesellschaft für Musiktheater,  
1090 Wien, Türkenstr. 19, 2. Stock

**Alfred HERTEL, Oboe**

**Marion JANDA, Fagott**

**Maria PAGLIAFORA, Klavier**

*Werke von P. Hindemith, F. Poulenc,  
C. de Saint-Saens und Nelly Li Puma*



Achim Reichmann

Mareike Bruns

Meisterin für

Holzblasinstrumentenbau

Generalüberholungen • Reparaturen • Umbauten • Restaurierungen

Ein gutes Instrument  
braucht eine bessere Pflege!



Mollardgasse 85a/ Stiege 3 • A-1060 Wien

Tel.: +43/(0)1/595 42 47-32 • Fax: DW-34 • Mobil: 0664/511 72 62 • E-mail: m.bruns@aon.at

# KLASSENABENDE OBOE, FAGOTT

**GERLINDE SBARDELLATI**

**Montag, 4. April 2005, 18 Uhr**

*Klassenabend der Oboenklasse*

**Montag, 11. April 2005, 18.30 Uhr**

*„Podium für junge Solisten“*

*Konzertabend der Holzbläserklassen*

beide Veranstaltungen im

Konzertsaal des J.M.Hauer-Konservatoriums

Herzog Leopoldstrasse 21, Wiener Neustadt

**BARBARA LOEWE**

**Freitag, 15. April 2005, 18 Uhr**

Universität für Musik

Festsaal Seilerstätte

*Werke u. a. von H. Baines, Glière, Weber*

**HELMUT MEZERA &**

**PETER TARVERNARO**

**Sonntag, 8. Mai 2005, 18 Uhr**

J. Haydn-Konservatorium Eisenstadt

Konzertsaal

*Doppelkonzert für Wiener und Französische Oboe  
(gemeinsamer Klassenabend)*

**davor (16.45 Uhr):**

*Präsentation von Oboen und Oboen d'amoren  
der Firma André Constantinides durch Nikolaus  
Reinbold (es gibt auch die Möglichkeit, die  
Instrumente selbst zu probieren!)*

**Donnerstag, 12. Mai 2005, 19 Uhr**

Anton Bruckner Privatuniversität Linz

Wildbergstrasse 18

Jerger Saal

*Konzertwiederholung*

**PETRA GAMWEGER**

**Freitag, 15. April 2005, 19 Uhr**

**Mittwoch, 11. Mai 2005, 19 Uhr**

Konzertsaal Skodagasse 20, 1080 Wien

*Konzert der Fagottklassen der*

*Musikschulen 2, 5, 17 und 20*

**KLAUS LIENBACHER**

**Mittwoch, 4. Mai 2005, 18.30 Uhr**

Universität für Musik, Anton Webern-Platz

Fanny Mendelssohn-Saal

**RICHARD GALLER**

**Donnerstag, 19. Mai 2005**

Universität für Musik, Anton Webern-Platz

Fanny Mendelssohn-Saal



Weinbau  
Elisabeth & Karl Sommerbauer  
**GUGA**

Semlergasse 4  
2380 Perchtoldsdorf  
Tel.: 869 27 92

*Ausg'steckt ist vom*  
**5. - 20. März 2005**  
**30. April - 16. Mai 2005**

Die nächste Ausgabe des Journals der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe erscheint im Juni 2005.

Wir bitten wieder um zahlreiche Mitarbeit in Form von Artikeln, Infos, Annoncen, Berichten, Mitteilungen, Konzertterminen usw., zu richten an unseren Obmann Josef Bednarik.

**Redaktionsschluss: 25. Mai 2005**



*Theodore Albrecht mit Josef Bednarik beim  
Weihnachtspunsch Dezember 2004*

Der Erwerb des Journals ist für Nichtmitglieder im Abonnement um € 12,- jährlich möglich; Mitglieder erhalten das Journal **GRATIS**.

## Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

### *Anekdotisches ...*

Alexander Wunderer besaß eine besonders schöne Taschenuhr. Während einer Probe zog sie ihm sein Flötenkollege Jaques van Lier unbemerkt, schickte den Diener damit zum Versatzamt, nahm den Versatzzettel in Empfang und praktizierte ihn ebenso unbemerkt in die Uhrtasche Wunderers. Dann fragte er den Kollegen mit der unschuldigsten Miene: „Du, Alexander, wie spät ist es denn?“ Den Rest kann man sich denken. Wunderer musste sich schließlich selbst ins Versatzamt bemühen, um seine Uhr auszulösen. Die Begleitung van Liers, die ihm dabei eifrig angeboten wurde, soll er nachdrücklich abgelehnt haben.

*(Aus Alexander Witeschnik, „Musizieren geht  
übers Probieren“ Neff-Verlag 1967)*

### **Impressum:**

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:  
Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe  
Obmann und für den Druck verantwortlich:  
Josef Bednarik  
A 1230 Wien, Lastenstraße 13  
Tel/Fax: +43/1/869 55 44  
Handy: 0699/ 14 14 55 44  
E-Mail: bednarik@wieneroboe.at  
Internethomepage: <http://www.wieneroboe.at>  
Layout: Ernst Kobau (E-Mail: [kobau@aon.at](mailto:kobau@aon.at))  
Digital-Druck: FBDS Copy Center 1230 Wien

### Grundlegende Richtung:

Das „Journal Wiener Oboe“ ist die Zeitschrift der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe. Sie erscheint vierteljährlich und dient als Plattform des Dialoges.

Für namentlich gezeichnete Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich und gibt seine persönliche Meinung wieder.